

Wir saßen auf der grellen gelben Decke, die wir über das Gras gebreitet hatten. Die Halme kitzelten an den Füßen, als ich ausgestreckt dalag und in den blauen Sommerhimmel schaute. Die Hitze drückte mich nieder und nahm mir die Kraft zum Aufstehen. Unsere Köpfe lagen im Schatten der großen Eiche neben uns und unsere Beine schmorrtten schon den halben Tag im Sonnenlicht.

Neben mir regte sich Amaya.

„Steh auf.“

Und ich stand auf. Mühsam, aber ich kraxelte in einen Schneidersitz. Sie hatte ihren Rucksack geöffnet und eine Packung Pfirsiche herausgeholt. Das Plastnetz riss sie schroff ab und rieb die Früchte an den flauschigen Fasern der Decke.

Als sie mir einen reichte, bedankte ich mich und biss hinein. Sie waren süß. So süß wie ein langer, warmer Tag auf einem Tretboot, wenn man sich treiben lässt und die Füße ins kühle Wasser hängt. So süß wie das Geräusch, das die Wellen machen, wenn sie Gischt und Seetang an den Strand spülen, wenn man im Spätsommer an der Nordsee steht. So süß wie lange weingetränkte Nächte, mit Kerzen und klarem Himmel, der die Sterne umso heller erstrahlen lässt.

Sie schmeckten nach Sommer. Nach diesem Sommer.

Mein Blick wanderte zu Amaya, die jetzt fertig war und die restlichen Früchte zwischen uns auf die Decke gelegt hatte. Ich sah sie an, kaute und ließ den Flaum des Pfirsichs meinen Gaumen kitzeln, bevor ich schluckte.

Endlich sah mich Amaya an und lächelte.

„Gut, nicht?“

Ich nickte und sah, wie sie selbst ihren weißen Arm nach einem Pfirsich ausstreckte. Neben mir sah sie so zerbrechlich aus. Ich war kräftig und im Sommer immer braun gebrannt. Eine Stunde draußen reichte schon und meine Haut wurde dunkler. Amaya aber blieb weiß wie der Schnee. Ihre Haut war manchmal so durchschimmernd, dass man die Blutgefäße darunter sehen konnte. Ich strich dann mit meinen Fingern darüber.

Sie biss hinein und der Fruchtsaft bahnte sich seinen Weg über den Pfirsichpelz. Während sie kaute, schloss sie die Augen. Wahrscheinlich schossen ihr jetzt, wie mir, tausend unsinnige Vergleiche in den Kopf, mit denen sie den Geschmack beschreiben konnte.

Meinen hatte ich schon fast aufgegessen. Ich hielt den dunkelroten Kern fest und saugte das restliche Fruchtfleisch ab. Dann holte ich aus und schmiss den Kern in den See. Jetzt trieb der Sommer auf dem Wasser. Kühlte aus und verschwand.

Amaya lief der Fruchtsaft die Handgelenke hinunter. Eine Spur reichte sogar bis zu ihrer Armbeuge.

„Wir können die Hände im See waschen.“

Aber sie schüttelte nur den Kopf und warf ihren Kern auch ins klare Seewasser.

Wir nahmen uns die nächsten. Danach klebte der Sommer an unseren Händen und die warme, saure Süße kroch durch unsere Rachen.

Amaya hatte die hellen Beine auf der Decke, ins Gras ausgestreckt und bewegte ihre Fußzehen hin und her. Der Saft tropfte vorsichtig auf ihre hellbraunen, zerknitterten Leinenshorts und hinterließ eine kleine Spur der Vergänglichkeit.

Ich betrachtete sie, ihre Augen blickten ebenfalls zu mir und sie warf ihren abgenagten Kern zu mir, der auf meiner Jeans landete. Lachend rannte sie in den See, zog ihre Kleider vorher nicht aus. Lief einfach ins Wasser, sodass es nur so um sie herum spritzte.

Ich blickte ihr hinterher und ging selbst zum Wasser. Aber ich wusch mir den Pfirsich, den Sommer, von den Händen und watete nur mit aufgekrempelter Hose am Rand entlang.

Amaya schwamm ein paar Runden auf dem Rücken. Man sah nur den Umriss ihres bleichen Gesichts und die Arme, die regelmäßig, gleichmäßig aus dem Wasser auftauchten und kleine Tröpfchen auf die Oberfläche fallen ließen, um dann erneut unterzutauchen.

Erst jetzt bemerkte ich den Wind, der immer kräftiger an mir zu ziehen versuchte, als wäre er schon ungeduldig. Ich hob den Kopf in den Himmel und sah, dass die Sonne schon von hellgrauen Wolken bedeckt war, die schnell umherzogen, vom Wind angeschoben.

Als ich zu Amaya blickte, rieselten schon die ersten Regentropfen auf uns herunter. Alle Menschen, die noch am See waren, packten schnell ihre Sachen zusammen, als würde ätzende Säure vom Himmel tropfen.

Amaya musste den Umschwung auch bemerkt haben und schwamm nun zu mir herüber. Ihre Sachen hingen ihr unförmig, durchweicht am Körper. Wenn sie einatmete, sah man die Umrisse ihrer Rippen. Sie lachte laut auf und kam zu mir. Wir gingen zu unserer Decke, legten sie miteinander zusammen.

Ich trug sie unter meinem Arm als plötzlich ein heftiger Platzregen über uns zusammenbrach.

Ohne Eile, still vor uns hinlächelnd, spazierten wir nach Hause, als uns der letzte Rest des Sommers abgewaschen wurde.